

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 7 (1917)
Heft: 50

Artikel: Berglicht
Autor: Brugger, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 50 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber Spitalgasse 24, Bern

15. Dezember

□ □ Berglicht. □ □

Von Hans Brugger*).

Wo du nur wandelst am hellen Tag
Die Gaeue entlang in heimischen Landen,
Vom erwachenden Morgen zum sinkenden Abend,
Im schimmernden Mittag, im Spätrottschein,
Da fluten hernieder von Spitzen und Kanten
Der Heimatberge, der wohlbekannten,
Die Silberstrahlen ins Land herein —
Wie ein hehres Gedicht
Das Sinnelicht.

Und aus der Gletscher blauendem Schoß
Der Bergstrom springt mit Lärm und Getos,
Dann, aufgefangen, mit Ach und Gekrach
Durchbraust er Turbinen, millionenfach
Im Wirbel gedreht. Mit Drähten und Stangen
Zur Eb'ne geleitet, hat sich entrafft
In ferne Weiten die Wunderkraft.
Und die tausend Klammern, groß und klein,
Entsenden bergwärts den Widerschein.

So glüht des Berglichts erhellende Pracht
Bei Tag und Nacht.

*) Aus „Hans Brugger. Ein Lebensbild. Reisebriefe und ausgewählte Gedichte.“ Dargestellt und herausgegeben von Hans Bracher. N. Francke, Bern

== Cäcilia. ==

Eine Erzählung von Ernst Zahn.

1

I.

Wie der Bauer Tobias Kempf und sein Weib zu dem Mädchen, der Cilli, kamen, das war allen Leuten ein Rätsel, waren doch die beiden Buben, der Jakob und der Johann, so groblacht als möglich geraten, obwohl sie beide aus ganz frischen, hübschen Bubengesichtern und heiteren Augen in die Welt schauten. Der Pfarrer, der sein besonderes Wohlgefallen an der Cilli hatte, meinte, die Mutter trage die Schuld oder das Verdienst an dem Geschöpflein, das sich wie ein kunstvoller Porzellanengel in einem abgeernteten Kartoffelacker unter denen von Neukirch ausnahm. Die Mutter nämlich, die Margarete Kempf, war als jung einmal zwei Jahre außer Landes gewesen und hatte aus der Fremde eine gewisse Freude an Puß und buntem Gewand heimgebracht, die sie jetzt noch am Sonntag allerlei grelles Band- und Hutzeug anlegen ließ, Dinge, die zu ihrer edigen, von Feldarbeit verplumpten Erscheinung nicht mehr recht stimmen wollten. Das, so erklärte der sich gern als Psychologe geberdende Hochwürdige, bedeute, daß in ihrem einen Kinde, der Cäcilia, sich der Kempfin gewissermaßen ein Traum von vornehmerem, ungewöhnlichem, mehr städtischem Wesen erfüllt habe. Irgendwo und irgendwann

fladerte im Dorf einmal ein Wort von einem Musikus und Lustikus auf, einem von jenen, die von Dorf zu Dorf unterwegs sind und der etwa $\frac{3}{4}$ Jahre vor der Geburt der Cäcilia durch Neukirch gewandert und der Kempfin näher bekannt geworden sei; aber — was schießen nicht zu allen Zeiten und allerorts für Verleumdungsfeuerlein empor! Und wer sollte da glauben und rechten können!

Herrschten so über Daseinsberechtigung und Herkommen der Cilli Verwunderung und Verschiedenheit der Ansichten, so war im Dorf nur eine Stimme, daß sie ihrer äußern Erscheinung nach gerade so gut die junge, heilige Cäcilia selber wie ihre Namensschwester sein könnte.

Es war ein Schauspiel, wenn die Kempfs am Sonntag zur Kirche schritten. Herab von ihrem Heimwesen auf dem „Ebnet“ hinunter zum Kirchlein, in dem der Hochwürdige immer so viel Blumen hielt, daß es ständig wie für einen hohen Festtag geschmückt war.

Voraus pflegten der Kempf und sein Weib zu gehen: er selbst im Sonntagsgeruß etwas schäbig, weil er sich Kleider nichts kosten ließ, sie immer geschmiegelt und mit irgend einem ma'ezifarbenen Fähnlein an dunkeln Kleid. Beide waren stattliche Leute. Der Kempf hatte ein schwer-